

Grußwort des GMF-Präsidenten zum Augsburger Bundeskongress des GMF, 16.9.2010

Exzellenz, verehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren,

als Präsident des GMF habe ich die Ehre mit einem abschließenden programmatischen Grußwort den 3. Kongress des *Gesamtverbandes Moderne Fremdsprachen* in Augsburg zu eröffnen.

Ich begrüße dazu als erstes den Vertreter des Botschafters der Republik Frankreich und Schirmherrn unserer Veranstaltung, Herrn Valentin.

Ich begrüße die Vertretung der Europäischen Fremdsprachenlehrenden, der Réseau Européen des Associations des Langues, ich begrüße den Vizepräsidenten der gastgebenden Universität, meine Kollegen Vorsitzenden der Verbände des GMF, sowie die Mitglieder des Vorbereitungsteams unter der Leitung von Frau Prof. Fäcke. Ihnen allen gilt schon an dieser Stelle mein ganz herzlicher Dank für die geleistete Arbeit gilt. Ich begrüße schließlich die Referentinnen und Referenten, Sektionsleitenden die Vertreter und Vertreterinnen der Verlage und alle Kongressteilnehmerinnen und Teilnehmer

Nach dem Leipziger Kongress des Jahres 2008 kehrt der Bundeskongress des GMF 2010 in jenes Bundesland zurück, in dem er 2006 in Nürnberg seinen offiziellen Gründungskongress veranstaltete. Zufall oder glückliche Fügung: Der GMF tagt damit zum zweiten Mal in jenem Bundesland, in dem nach der langwierigen Neuordnung des Gesamtverbandes am schnellsten eine neue Verbandstruktur ent-

stand. *Das* jedenfalls ist kein Zufall sondern begründet in der langjährigen kontinuierlichen und erfolgreichen Arbeit von Walter Christ, der weiß was es heißt, dicke Bretter zu bohren und die Interessen der Fremdsprachen und ihres Lehrpersonals wahrzunehmen. Dafür auch an dieser Stelle herzlichen Dank an Walter Christ.

Mehrsprachigkeit - Bildung - Kommunikation – Standards

Für das Programm des Augsburger Kongresses haben wir jene Schlagwörter benannt, die unsere praktische Arbeit auf allen Ebenen des Verbandes bestimmen und die in unterschiedlicher Weise in den vielen Sektionen und Beiträgen unseres Tagungsprogramms, das Ihnen vorliegt, aufgegriffen werden.

Aus allen GMF-Verbänden haben sich Mitglieder für diesen Kongress engagiert. In Bezug auf das Programm möchte ich besonders das Engagement der Sektionsleitenden hervorheben, sowie unseren Gastgeber, die Universität Augsburg und damit die Kolleginnen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „vor Ort“, die diesen Kongress möglich gemacht haben, verstärkt durch Héléne Martinez und Franz-Josef Meißner, die Schatzmeisterin und den Vizepräsidenten des GMF.

Unser Dank gilt an dieser Stelle besonders und zuerst dem Deutschen Spanischlehrer Verband, den ich an dieser Stelle deshalb hervorhebe, weil der GMF ohne sein Engagement für die Mehrsprachigkeit und den Dachverband einige Hürden der letzten Jahre nicht genommen hätte.

Im Juni dieses Jahres bei der Vorstellung der neuen Ländervergleichsstudie zur sprachlichen Kompetenz (Köller/Knigge/Tesch 2010) haben wir erneut zur Kenntnis nehmen müssen, dass Fremdsprachenunterricht in der in Deutschland veröffentlichten Meinung immer noch weitgehend mit Englischunterricht gleichgesetzt wird. Dem stellen wir unser Bekenntnis zur Mehrsprachigkeit gegenüber.

In diesem Jahr gilt der französischen Sprache unser besonderes Augenmerk, u. a. weil sie momentan das weltweite Schicksal zweiter Fremdsprachen teilt und sich mehr und mehr in Konkurrenz zu anderen Fächern, darunter nicht nur Fremdsprachen, wiederfindet. Wir danken dem Botschafter der Republik Frankreich für seine Unterstützung des GMF durch Übernahme der Schirmherrschaft. Der GMF würdigt in Augsburg die besondere Rolle des Französischen als europäische Nachbarsprache und ihre Förderungswürdigkeit, wie sie im Deutsch-Französischen Kooperationsvertrag von 1963 festgeschrieben ist.

GMF-Kongresse sind ein qualifiziertes und von den Bildungsverwaltungen anerkanntes Weiterbildungsangebot in den zentralen sprachenübergreifenden Feldern unserer fachlichen Arbeit. Das Augsburger Programm macht in seiner eindrucksvollen internationalen Ausrichtung und „hochkarätigen“ Besetzung insbesondere auch für die Mitglieder der Einzelverbände des GMF deutlich, worin der Mehrwert des „Blickes über den Zaun“, die Aufgabe eines mehrsprachigen Dachverbandes, besteht: Synergien durch interkulturelle, internationale und mehrsprachige Kooperation über Fachgrenzen hinweg auf- und auszubauen. Verbände, die sich dieser Aufgabe nicht stellen, verpassen eine Chance und handeln nicht im Interesse der Fremdsprachenlehrkräfte. Der von vielen, auch von mir, oft als quälend langsam empfundene Prozess des Übergangs vom alten FMF zum neuen Dachverband hat im Jahre 2010 einen entscheidenden Schub erhalten und wird mit der Neubelebung der traditionsreichen Zeitschrift „Die Neueren Sprachen“ Ende des Jahres seinen Abschluss finden.

Das Jahr 2010, die wenigsten von Ihnen werden es wissen, ist ein Jubiläumsjahr. Im Jahre 1880 formierten sich die ersten regionalen Zusammenschlüsse von Neuphilologen in Deutschland. Wenig Jahre danach markierte Wilhelm Vietors Streitschrift „Der Sprachunterricht muss umkehren“ einen entscheidenden Impuls auf dem Weg zur Emanzipation der Didaktik der neueren Sprachen von neuhumanistischen und altphilologischen Vermittlungskonzepten. 1980 feierte der FMF, der aus dem *Allgemeinen Deutschen Neuphilologenverband* hervorging u.a. mit einem Themenheft im 79. Band seiner Traditionszeitschrift „Die Neueren Sprachen“ der ältesten fremdsprachendidaktischen Zeitschrift des deutschsprachigen Raumes, sein 100jähriges Jubiläum.

Wer heute auf das ausgehende 19. Jahrhundert zurückschaut, wird entdecken, dass viele der damaligen Konfliktlinien von erstaunlicher Aktualität sind. Sei es der Streit um die pragmatische oder bildungsorientierte Ausrichtung der Fremdsprachenvermittlung oder die Auseinandersetzung um Stundenplananteile mit den Vertretern jener alten Sprachen wie dem Lateinischen, die gewiss den Status eines Bildungsgutes, nicht aber einer Fremdsprache reklamieren können. Mit dieser Definition sind wir im Einklang mit dem offiziellen Fremdsprachenbegriff der Europäischen Union. Von der Aktualität dieser Auseinandersetzung können derzeit nicht nur unsere Kolleginnen und Kollegen in Bayern und Hessen Leidvolles berichten.

Der GMF tritt demgegenüber für eine Differenzierung des Sprachenangebots im Sinne der EU-Richtlinie ein, dass möglichst viele Bürger der EU „neben der Muttersprache mindestens zwei weitere (lebende) Fremdsprachen“ operabel beherrschen sollten. Diesem Ziel sind wir in den letzten Jahren leider nicht näher gekommen. Die europäische Mehrsprachigkeitsforderung entspricht den ökonomischen und gesellschaftlichen Interessen der Bundesrepublik Deutschland als ei-

nem exportorientierten Wirtschaftsstandort, dessen Wohnbevölkerung zu fast einem Viertel einen Migrationshintergrund hat, in besonderer Weise. Sie trägt den Interessen unseres Landes als eines international orientierten Wissenschaftsstandorts mit einer großen kulturellen Tradition in besonderer Weise Rechnung: Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz ist die Grundlage wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Austausches und des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Kulturen in Deutschland und Europa.

Entschieden treten wir daher jenen entgegen, die diese Interessen in Deutschland und Europa derzeit vernachlässigen und sie schädigen, sei es indem sie zweistellige Millionenbeträge für zeitweise Abschiebungen aufbringen, sei es indem sie eine Bringschuld in Bezug auf den Fremdsprachenerwerb ausschließlich bei Migrantinnen und Migranten sehen, wie derzeit in Deutschland.

Vor diesem Hintergrund begrüßt der GMF den grundschulischen Fremdsprachenunterricht und fordert seinen konzeptuellen und infrastrukturellen Voraussetzungen auszubauen und zu entwickeln: Dazu gehört, dass außer Englisch weitere Sprachen auch im Primarbereich aktiv gefördert und angeboten werden müssen.

Im Nachbarland Frankreich wird die Formel „Englisch plus eine weitere Sprache“ schon im Unterricht an 10jährige verwirklicht. Die Erfahrungen sind positiv. Die Didaktik der *classes bi-langues* erfolgt nach den Prinzipien der integrativen Didaktik, in Frankreich: ‚Deutsch mit Englisch‘; ‚Spanisch mit Englisch‘, usw. Der GMF betrachtet dies als eine Option für die Grundlegung der geforderten europäischen Mehrsprachigkeit.

Zu den positiven Entwicklungen, die der GMF fördert, gehört auch die wachsende Bedeutung des Spanischen und des Spanischunterrichts in schulischen und außerschulischen Lernkontexten, das steigende Interesse an Chinesisch und anderen außereuropäischen Sprachen und die Notwendigkeit der verstärkten Förderung von Nachbarschaftssprachen, von denen ich hier in Bayern besonders das Tschechische erwähne. Es ist inakzeptabel im Sinne des europäischen Arbeitsmarktes und der guten Nachbarschaft, dass derzeit in Prag das Deutsche als Fremdsprache zugunsten des Englischen erheblich beschnitten wird., Ebenso inakzeptabel ist, dass in Deutschland viel zu geringe Anstrengungen unternommen werden – ohne die positiven Ansätze in Sachsen und Brandenburg zu schmälern – um die Sprache der Nachbarn als Fremdsprache zu fördern. Angesichts rückwärtsgerichteter Auseinandersetzungen um das Lateinische in den Studentafeln fordern der GMF in den Ländern, im Bund und in Europa eine Gesamtsprachenkonzeption, die den kulturellen, wirtschaftlichen und europäischen Interessen gerecht wird.

Dass nicht nur in Bayern jetzt bereits über 40% eines Schülerjahrgangs ihre Hochschulzugangsberechtigung über Fach- und Berufsoberschule mit Englisch als einziger Fremdsprache erreichen, ist bedenklich. Die Entwicklung zeigt, wie nötig die Gründung eines GMF Verbandes *Englisch & Mehrsprachigkeit* war und wie wichtig ein Gesamtkonzept Fremdsprachen ist. Der GMF hat in 20 Thesen die Grundlagen einer solchen Gesamtkonzeption Fremdsprachen beschrieben und bietet auf allen Ebenen seine Beratung an.

Zur quantitativen Ausweitung des Fremdsprachenangebots kommt der qualitative Aspekt der Fremdsprachenkompetenz, der mehr und mehr Gegenstand von Vergleichsuntersuchungen und Messungen ist. Den aktuellen Ländervergleich habe ich erwähnt. Kritiker mögen darauf mit der Bauernweisheit kontern, dass vom vielen Wiegen das Schwein nicht fatter wird. Tatsache ist aber, dass die pragmatische Kompetenzforderung besonders den mündlichen Bereich des Kompetenzerwerbs in den Vordergrund rückt und damit auch das Unterrichtsgeschehen beeinflusst. In den erwähnten 130 Jahren haben die Schulen immer einen großen Teil der Ausbildung des Nachwuchses getragen. Wenn jetzt im Umbruch der Ausbildungen in vielen Bundesländern, die Universitäten stärker mit konkreten Ausbildungsaufgaben betraut werden, so ist dies einerseits zu begrüßen. Wenn dies aber einhergeht mit der Zerschlagung von traditionellen Ausbildungsstrukturen der zweiten Phase, des Referendariats, so wird sichtbar, dass hier oft Einsparüberlungen und nicht Qualitätsgewinn im Mittelpunkt stehen.

Nicht nur an den bayerischen Universitäten sind viele Lehrstühle für Didaktik entweder nicht besetzt oder werden durch Lehrstuhl-Vertretungen am Leben gehalten. Universitäre Überlegungen zu Synergien der Didaktik aller Fremdsprachen sind im Bolognaprozess durchweg vernachlässigt worden. Der Mittelbau ist mit Lehrveranstaltungen, Korrekturen und Prüfungen hoffnungslos überlastet. Es ist erstaunlich und anerkennenswert, dass die im Mittelbau tätigen Kolleginnen und Kollegen dennoch mit hoher Motivation daran arbeiten, die ihnen anvertrauten Studentinnen und Studenten so gut wie möglich auszubilden.

Dass die viel diskutierte Bologna-Reform nicht zwangsläufig den kleinen Fächern und damit auch den weniger gelernten Fremdsprachen schaden muss, wenn sie

im Sinne der Mehrsprachigkeitsforderung verantwortungsvoll gestaltet wird, zeigt ein Beispiel aus meiner Universität, die Friedrich-Schiller-Universität Jena, wo es gelang, den Kaukasiologie-Lehrstuhl gegen anfängliche Widerstände zu erhalten und damit die Kompetenz in einer der sprachenreichsten Regionen der Welt – immerhin der einzige Lehrstuhl dieser Art in Westeuropa – sowie eine weiteres „Alleinstellungsmerkmal“: Die Fremdsprache „Rumänisch“ (einziger Lehrstuhl in Deutschland) bleibt im B.A. und M.A. Angebot und ermöglicht damit den Romanisten das Studium aller romanischen Sprachen.

Der GMF bringt in all diese Prozesse eine Tradition von Erfahrung und Qualität ein und fordert die Bildungsverwaltungen zu weitsichtigen Konzepten im Sinne der immer wieder beschworenen Qualitätsentwicklung auf. Der nun beginnende Augsburger Kongress zeigt, was wir darunter verstehen. In diesem Sinne schließe ich mit den Worten

"Le Congrès est en vos mains"